Achter (Breslauer) Jahrgang.

Nordische Theater-Zeitung.

Erster Jahrgang.

Unterhaltungsblatt für Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Redakteur: Herrmann Michaelson.

Nr. 185. Montag, den 27. November. 1837.

Die Nordische (früher Breslauer) Theater-Zeitung erscheint wöchentlich viermal, Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend (mit Ausnahme der Festtage). Der Pränumerations-Preis beträgt für Hiesige (einschließlich der Abtragegebühren) für den ganzen Jahrgang vier, für den halben zwei Thaler. Für Auswärtige ist solche durch die hochlöblichen Post-Aemter durch ganz Deutschland zu beziehen.

Deutsche Stationen.

(Fortsetzung.)

Eine, namentlich für den Besucher schlesischer Bäder auffallende Erscheinung in Baden ist das Zusammenbaden beider Geschlechter. Man weiß dort nichts von Herren- und Damenstunden, man kann vielmehr beide den ganzen Tag hindurch in friedlicher Eintracht im Bassin zusammenfinden. Es beweist dieß am Besten, wie anständig sich die sonstigen Sansfacons benehmen müssen, selbst in so gefährlichen Collisionen wie diese. Die Sitte des Zusammenbadens in Baden ist ganz alt — und doch ist nie ein dringender Anlaß vorgekommen, sie aufzuheben, sie wird auch schwerlich jemals abkommen. Erst im vorigen Jahre wollten es ein paar sogenannte Sittenreiniger dahin bringen, die Badestun-

den zu theilen. Es erklärte jedoch die Mehrzahl der Badegäste, für diesen Fall den Ort sofort zu verlassen und nie wiederzukommen. Das wirkte. Alle Trennungsversuche wurden sogleich eingestellt und die Herren und Damen baden vor wie nach zusammen. Dennoch will man behaupten, daß es dabey um Vieles anständiger hergehe, als in andern Bädern, wo sich das schöne Geschlecht von dem andern zu Zeiten absondert.

Ein Fremder, der, ohne Connaissancen, ohne Ort- und Sachkenntniß nach Wien kommt und die Pläne für seine Vergnügungen u. s. w. nach den öffentlichen Affichen einrichten will, geräth dabey in eine grenzenlose Verwirrung. Man kann sich von der ungeheuren Masse der Straßeneckenzettel durchaus keinen Begriff machen. Keine Hausecke in ganz Wien ist so groß und so ganz frei, um Raum für alle diese, täglich wechselnden Einladungen zu Theatern, Bällen, Concerten, Künsten aller Art, zu Ein- und Verkäufen, Lotteriespielen u. s. w. zu geben. Ich habe mir die Mühe genommen, einmal die Zettellegion an der beklebtesten Ecke zu zählen. Ich brachte deren sieben und vierzig heraus; doch waren das noch lange nicht alle, an dem Tage erschienenen Affichen, an andern Ecken fanden sich immer noch einzelne, neue für die, wie schon gesagt, an einer Stelle nicht mehr Platz war. Viele dieser Zettel, besonders der Straußschen und anderer Reunions-Anzeigen sind mit baumlangen Buchstaben gedruckt, wogegen manche mit ganz kleinen Lettern wunderlich abstechen. Da aber die Mehrzahl so groß gedruckt ist, geht der eigentliche Zweck des besondern Auffallens wieder verloren und es werden die wenigen kleinern fast mehr bemerkt.

Eine stehende Rubrik bilden die Lotterie-Einladungen. Im Lotterie-Wesen ist man nämlich drüben noch ungeheuer zurück. Ich will dem Bestehen der Lotterie überhaupt, die ihr Gutes und Uebles haben kann, nicht eben unbedingt das Wort reden, und deren hier und da erfolgte Aufhebung mag auch ihre triftigen Gründe haben. Ein Lotterie-Wesen aber, wie es in Oesterreich noch jetzt existirt, kann nur verderblich seyn. Es giebt nämlich keine Staatslotterie, die Ausspielungen sind städtische oder gar Privat-Angelegenheiten, zu den letztern ertheilt die Regierung spezielle Concessionen. Man findet also dort noch die erbärmliche, in ihrer Tendenz durchaus verwerfliche, einzig und allein auf Gewinn des Unternehmers abgesehene Zahlen-Lotterie, mit Auszug, Ambe, Terne u. s. w. Dieser Gewinn ist unberechenbar; denn nur äußerst selten zieht Jemand irgend einen nahmhaften Treffer. Man weiß nicht, wieviel in Summa eingesetzt, noch viel weniger, ob und wieviel in Summa gewonnen worden. Bey unserer Preußischen Klassen-Lotterie, die, zum Theil noch nicht ganz unbemängelt, unbedingt die bedeutendste und geregeltste aller dermaligen, europäischen Lotterien ist, dieserhalb auch von dem Auslande vorzugsweise favorisirt wird, schließt das ganze, spielende Publikum mit dem Staat einen förmlichen Contrakt, nach welchem es ziemlich genau weiß, was es dabey in Summa gewinnen

und verlieren muß, und es bleibt dann nur noch Sache der blinden Glücksgöttin, wenn sie ihre größten, goldenen Kugeln in den Schooß zu werfen Lust hat. Nicht so drüben. Bey der Zahlen-Lotterie ist sogar der mögliche Fall vorhanden, daß eine Ziehung vorbeygehen kann, in der Niemand einen Kreuzer gewinnt. Es können die fünf gezogenen Nummern zufällig gar nicht besetzt worden seyn. Dieser Fall dürfte indeß wohl kaum eintreten, wogegen es aber gar nichts Seltenes ist, daß der größte Gewinn in einer Ziehung nicht 50 Gulden erreicht, während wenn auch in kleinen Posten zusammengetragen, eine große Summe eingesetzt worden. Diese Zahlenlotterien sind dort städtisch, und es giebt deren so viele, daß in der Regel etwa alle zehn Tage eine, mit der andern wechselnd, stattfindet. Soviel mir bekannt, existirt außer der Wiener, auch eine Prager, Linzer, Brünner u. s. w. und überall hin wird Geld geopfert.

(Fortsetzung folgt.)

Das Eldorado für Frauenzimmer.

Während die armen Frauenzimmer in Europa mit Recht sich über die böse Hagestolzenwelt beklagen, daß sie sie sitzen läßt, gibt es jenseits des Ozeans einen ganzen Kontinent, welcher sehnsuchtsvoll nach dem zarten Geschlechte, das bestimmt ist, mit dem Manne als Gefährtin durchs Leben zu wandern, seine Arme ausbreitet, wo die Frauenzimmer im Durchschnitte mit hunderttausend Piaster das Stück bezahlt werden.

Dieses Land, welchem, wie es scheint, die Natur ihr schönstes Geschenk versagt hat, bringt alles Sonstige im Ueberflusse hervor; man hat Zucker, Kaffe, Baumwolle, Getreide aller Arten, zahlreiche Heerden, in wildem Zustande herumirrend; das Frauenzimmer allein gedeiht nicht in diesem Boden. Das Illinois, einer der unzähligen Staaten der amerikanischen Confederation, ist jenes unglückliche Land, dessen Einwohner aus Liebe und am gelben Fieber sterben.

Es giebt keinen traurigern Anblick, als den, welchen Chicago, die Hauptstadt des Illinois bietet. In allen Straßen stößt man auf Leute, welche Seufzer ausstoßen und Thränen vergießen. Alle Häuser sind voll geschrieben mit Gedichten, in welchen die sehnsuchtsvollste Leidenschaft ausgedrückt ist, ein jedes Haus ist ein Musenalmanach, ein lyrisches Album; aller Orten trifft man nur Individuen, die eine Seele suchen, nach einem Herzen schmachten, das ihren Topf ans Feuer setzen, und ihre Wäsche ausbessern kann. In Aller Augen flammt Liebe, durch alle Poren dringt Liebessehnen.

In der ganzen Stadt ist es nur der Gouverneur und der englische Resident, welche bis zum Luxus, eine Frau zu haben, sich emporschwangen. Diese Damen dürfen niemals ausgehen. An dem Tage, an welchem sie ausgehen würden, würde Chicago in hellen Flammen auflodern.

Alle Zeit, wenn die Ankunft eines Dampfschiffes in Illinois signalisirt wird, drängt sich alles ans Ufer, und bestürmt das Schiff, um den Capitän zu fragen, ob er nicht einige Frauenzimmer wegzugeben habe.

Eine französische Schauspieler-Truppe war nach Chicago gekommen, und am dritten Tage sah sich der Direktor außer Stand, Vorstellungen zu geben. Die Prima-Donna hatte ein Pflanzer geheirathet, der beinahe ein kleines Königreich besitzt. Die Schauspielerin, welche alte Mütter spielte, wurde die Gattin von des Gouverneurs Sekretär, welcher mehrere Millionen in der Bank der Vereinstaaten hat, und die Soubrette heirathete einen Partikulier, der 38 Häuser in Chicago hat.

Die Einwohner des Illinois werden aber nicht lange ohne Gefährtinnen bleiben. Es werden schon in allen französischen und englischen Häfen Schiffe ausgerüstet, welche Ladungen von Frauenzimmern nach Chicago führen. Diese Spekulation kann gar nicht mißlingen. Alle Frauenzimmer, welche eine jährliche Rente von hunderttausend Dollars, einen Illinoiser und eine Equipage mit vier Lamas zu besitzen wünschen, haben sich bei Zeiten bei der Frauen-Transport-Kompagnie in Havre zu melden. — h —

(Humorist.)

Pot-Pourris.

(Neuer Triumpf.) Ein irisches Weib prügelte ihren Mann tüchtig durch, weil er — für einen Tory-Candidaten gestimmt. Das Volk führte sie mit großem Jubel im Orte umher.

Hiesige Theater-Neuigkeiten.

In Wien und Berlin ist der, unlängst verstorbene Gusikow, dem der geniale Saphir den kürzlich mitgetheilten Trauergesang in jene Welt nachgesendet, mit vielem Glück parodirt und travestirt worden. Es ist zu diesem Behuf ein kleines Stückchen „Der falsche Gusikow" erschienen, das wir im Laufe dieser Woche auch auf unserer Bühne sehen werden, und worin ein Gast, Herr Rehfeld, den von der Welt wenig verstandenen, armen Holz- nnd Strohfiedler auch auf die treffendste Weise äußerlich nachahmen soll. Die momentane Belustigung, welche Stück und Darsteller vorübergehend gewähren, kann namentlich dem todten Original nicht mehr schaden noch nützen, und demnach um so harmloser hingenommen werden. H. M.